

Unsere Missionsstation "St. Barbars".

Im Haushalt unserer Schwarzen aber gibt es jetzt für lange Wochen keinen Sonntag mehr; denn wegen zu großer Trockenheit ist die Maisernte ganz mißraten. Auf vielen Feldern sah ich den Mais nur handhoch. Sie müssen den importierten Mais um teures Geld bei uns kaufen (25 Mark kostet der Sack!), weshalb sie täglich nur einmal etwas essen können. Jeden Tag kommen Kinder zu uns, die sich etwas verdienen wollen. Man läßt sie Ziegel zum Neubau tragen, und ich staune oft über ihren Fleiß und ihre Ausdauer. Haben doch diese kleinen Wichte, 10—12jährige Knaben und Mädchen, gewöhnlich drei Nachmittage zu tun, bis sie sich eine Schieferplatte, einen Hut oder sonst ein Stückchen Zeug verdient haben.

Der Hochm. Pater Mayr ist Ende März auf eine 14-tägige Exkursion ausgezogen. Er beabsichtigt, alle, auch die entlegensten Katedralenstellen zu besuchen und gleichzeitig photographische Aufnahmen zu machen. Und was noch mehr ist: er will für die ganze Reise mit „einem Shilling“ auskommen. Ich glaube es ihm auch. Denn dieser Shilling ist eben unser bester Reitessel, einer von den tapferen Zweien, die unserer Station Triashill noch aus besseren Zeiten übrig geblieben sind. Anfangs Mai will P. Mayr mit Bruder Christian nach Europa abreisen, wo er zunächst in unserm Missionshause „St. Paul“ als Lehrer tätig sein soll.

P. Ignatius.

Unsere Missionsstation „St. Barbara“.

Von Br. Flavian, R. M. M.

Das Fest der lieben Schutzheiligen unserer ersten Außenstation von Triashill wurde das letztemal (4. Dez. 1911) mit größerer Feier begangen als bisher. Wie gerne hätte ich im vorigen Jahre zu Ehren unserer heiligen Patronin auch etwas getan; aber dazumal hatte der Herr andere Absichten mit mir. Am St. Barbaratage lag ich auf dem Krankenbett, und erwartete, mit den heiligen Sterbsakramenten verschenkt, den Tod. Auf die Fürbitte unserer Heiligen schenkte mir der liebe Gott wieder Leben und Gesundheit. Demütig stellte ich hier dem Himmel meinen besten Dank ab.

Schon am Vorabende des Festes war der Hochw. P. Superior zu uns heruntergekommen, um den schönen Tag der heiligen Barbara unter seinen Kindern zuzubringen und am Morgen die heilige Messe zu feiern. Dazu kam die Feier der ersten heiligen Kommunion. Der seleneifrige Priester hatte die Freude, sechs in der Krankheit getaufte Christen zum Tisch des Herrn zu führen; einen schon bejahrten Stephan, einen kleinen Augustin und vier alte Mütterchen: Magdalena, Barbara, Franziska und Anna. Nachdem sie alle in der Frühe gebeichtet hatten, empfingen sie während der heiligen Messe die heilige Kommunion. An diese Feier schloß sich der Unterricht an, den der Hochw. P. Superior, P. Adalbero, 60 Katedrinen erteilte. Endlich ging es in die Schule, wo für die Erstkommunikanter ein Frühstück bereit stand. Anfangs wollten die guten Leutchen gar nicht daran. Es war ihnen zu fremd, mit ihrem Baba und zwei Brüdern (ihren Lehrern) gemeinsam zu Tisch zu sitzen. Nach und nach ging es aber doch, und die Geschirre sind leer geworden, nachdem sie ihre Kinder und Verwandten gerufen hatten.

„St. Barbara“ besitzt gegenwärtig ein ganz anderes Kirchlein als noch im letzten Jahre. Die alte Schule, aus Stein gebaut, ist nämlich Kirche geworden. Im jetzigen Presbyterium wurden zwei Fenster eingesetzt, welche dem Altare genügend Licht geben. Zwei kleine

Flügel wurden angebaut, um eine Sakristei und ein Oratorium für die Schwestern herzustellen. Durch das Anbringen einer zweiten Türe wurde ein doppelter Ausgang für Männer und Frauen geschaffen. Das neue Dach ist um drei Fuß höher, der ganze Bau um zwölf Fuß länger geworden. Die Gesamtlänge beträgt jetzt 55 Fuß, die Mauerhöhe neun Fuß. Am Giebel sind drei kleine Fenster angebracht. Altar und Kommunionbank sind aus Ziegeln aufgebaut und letztere mit einer sinnigen Inschrift versehen. Auch die Orgelbühne fehlt nicht, welche 40 Sängern Raum bietet. Ja, es wäre sogar noch Platz für ein Harmonium vorhanden, doch ich habe für „St. Barbara“ schon so viele Bitten



Klein-Mathildchen dankt der freundlichen Bergizm. innicht-Leferin für das neue Kleidchen und die schöne Puppe, die sie von ihr durch Schwester Engelberta erhalten hat.

vorgebracht, daß ich kaum mehr wage, eine neue zu stellen.

Unser schönes „St. Barbara“ besitzt auch schon einen Friedhof, und zwei Christen liegen bereits auf demselben begraben. Es hielt anfangs schwer, die Alten zu bewegen, die getauften Christen in der geweihten Erde begraben zu lassen; sie hängen noch zuviel an dem altheidnischen Brauche, die Leichen auf ihrem eigenen Platze unter einem großen Steine zu verscharrten. Wir hoffen jedoch, daß diese alte Sitte langsam verschwinden wird.

So wäre denn für den Anfang unserer Station so ziemlich alles beieinander. Es steht ja auch ein Pfarrhäuschen links von der Kirche auf einer kleinen Anhöhe, aus Stein gebaut mit zwei Zimmerchen. Nur etwas fehlt noch: ein ständiger Pfarrer und ein paar gute Schwestern! Dann wäre die Missionsstation „St. Barbara“ auf den Glanz hergerichtet. Bis jetzt ist nur am Sonntag heilige Messe und an den Werktagen durchschnittlich bloß einmal, wegen Mangel an Priestern.